

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 30 (1957)

Heft: 11

Artikel: Zu Martini in Sursee

Autor: Christ, Robert B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-779785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das herrliche Rathaus beherrscht den weiten Platz des Städtchens Sursee an der Straße von Olten nach Luzern. Ein altes Stadttor nimmt sie auf. Liebevoll erneuerte und gepflegte Gasthofschilder laden im Ort zur Rast. Man sehe sie sich einmal näher an: das «Kreuz», die «Krone» und den «Hirschen», der aus der Kunstschlösserei des Klosters Muri stammt, wie das Wappen über dem Rahmenhalter verrät. Ein Doppeladler gemahnt an ein vor einem halben Jahrhundert erloschenes Gasthaus. Dem Rokoko verhaftet ist das Schild der «Sonne» mit dem getriebenen Sonnengesicht im Strahlenkranz.

Wenn auch nicht in ältester Tradition verwurzelt, kommt die Sonne alljährlich an Martini in Sursee auch als Bildwerk im Volksbrauch zu besonderer Geltung. Denn am 11. November, dem Tag des heiligen Bischofs Martin von Tours, an welchem Knechte und Mägde die Stellen zu wechseln pflegten und an dem die Zinsen bezahlt worden sind – die Geistlichkeit nahm diese vielfach in Form von Hühnern und Gänsen entgegen –, lebt in Sursee der «Gansabhauet» wieder auf. Er wird von Korporations- und Stadtbehörden wohlwollend gefördert.

Sursee, den 11. November: Die «Sorsi-Bürger» sind auf den Beinen. Um drei Uhr mittags kündigt eine sieben bis acht Meter hohe, schrecklich glatte Kletterstange, die fest und sicher in einem eigens zu diesem Zweck im Boden ausgesparten Loche steckt, wo sich die Bräuche abwickeln werden. Zuoberst auf der Stange sitzt ein mit Tannenreis umflochtenes Velorad, dicht behängt mit Schokolade, Zigaretten und Gebäck in Gänseform. Die Jugend darf eifrig nach diesen Glücksgaben klettern.

Zwischen dieser Stange und dem «Schwanen» ist etwa drei Meter über dem Boden ein starker Draht gespannt. Auf die fette Gans, die am Halse aufgehängt daran baumelt, konzentriert sich das Hauptinteresse des Tages. Bereits melden sich die jungen Leute, Bürger und Schüler der Landwirtschaftlichen Winterschule im Erdgeschoß des Rathauses an, um «nach der Gans zu laufen». Ein jeder erhält dort zur Stärkung ein Glas Wein, bevor er an die Reihe kommt. Dann werden ihm mit dunkelblauem Tuch vom Weibel die Augen verbunden; ein rotes Übergewand erhält er übergeworfen und die pausbäckige Sonnenmaske über den Kopf gestülpt, die 1918 von einem jungen Stadtbürger für eben diesen Zweck aus dem Fundus des Surseer Theaters gemaust worden ist. Früher – so sagen alte Schriften aus – trug der Läufer eine «Perro»-, wohl Pierrotmütze. Den stumpfen Krummsäbel in der Hand, betritt er heute

wie gestern den Platz und wird vorerst einige Male rundum gedreht. Ein Tambour und Paukenschläger im weißroten Überkleid, den mit der weiß-roten Rosette – sie prangt noch immer in den österreichischen Farben – gezierten schwarzen Zweimaster quer auf dem Kopf, begleiten ihn. Sie trachten danach, die helfenden, leitenden Zurufe der lachenden Bevölkerung, «Links, rächts, ufe, abe, hau, hau!», zu übertönen.

Hat der «Läufer» endlich und glücklich die baumelnde Gans ertastet, mit Hand und Säbel festgestellt und sich eingepägt, wo sie hängt, so darf er, ohne jedoch mit der Linken die Gans festzuhalten, einen einzigen Streich nach ihrem Halse führen. Nie ist sie noch unter dem ersten Hieb herabgefallen. Sinkt sie dann endlich dem sechsten, siebten oder noch späteren «Läufer» in die Arme, so wird dieser öffentlich demaskiert und bejubelt. Er erhält zehn Franken, die Gans aber kommt auf die Tafel des Komitees im Gasthof Zur Sonne.

Hinterher folgt das «Chäsänne» der Kinder im Alter zwischen drei und einem Dutzend Jahren. Auf einer Steinbank beim Rathaus stellen sie sich hin, gewillt, durch fürchterliche Grimassen ihr als Belohnung winkendes Stück Käse zu erobern. Dabei kommt es auch gelegentlich vor, daß ein würdevoller Zuschauer für die Grimassen seiner unwillkürlichen Reflexbewegungen, unter dem Hallo der Umstehenden, überraschend ein Stück Käse erhält. Diesem Spiel reiht sich noch das Sackgumpen der Buben an, die, bis an den Hals in Säcke gebunden, ihre sechs bis sieben Meter weit zu hüpfen haben, um dann nach leckeren Würsten zu schnappen, die mit Schnurenden vom Draht, wenig über Augenhöhe der Knaben, einladend, aber ach so flüchtig-lebendig herniederbaumeln. Damit geht der «Gansabhauet» an Martini zu Sursee offiziell zu Ende.

Es steht fest, daß 1869 ein Achtzigjähriger erklärte, sein Großvater habe bereits den Brauch als uralte bezeichnet. Wann er seinen Ursprung nahm, ist ungewiß. Eine Chronik von 1858 sagt, «er wurde das letzte Mal 1821 gesehen». Vor 1914 wurde der alte Brauch neu belebt; es gab demnach Unterbrüche. Heute hält man jedoch in Sursee begeistert an der alljährlichen Wiederholung fest. Daß der also festlich begangene Martinitag auch Gäste und Zuschauer von weither anlockt, dürfte auf der Hand liegen. Wer weiß, vielleicht verbirgt sich hinter diesem äußerlichen einfachen, symbolisch reichen Brauch die uralte, heidnische Vorstellung vom Gansopfer, das einst dem Schimmelreiter Wuotan dargebracht wurde. Robert B. Christ

Am Martinstag bringt der alte Brauch des «Gansabhauets» viel Leben in das malerische Luzerner Städtchen Sursee.

Bild 1: Auf glatter Stange hängen an einem mit Tannenreis geschmückten Rad allerlei Gaben, darunter auch Gebäck in Gänseform. Die Jugend klettert eifrig danach.

Le jour de la saint Martin, une antique tradition, le «Gansabhauet» (jeu de l'oie à abattre) apporte une grande animation dans la pittoresque petite ville lucernoise de Sursee.

Photo 1: Grimant au mât de cognac, les jeunes s'efforcent de décrocher les lots, parmi lesquels se trouvent des oies en biscuit, suspendus à la roue décorée de petites branches de sapin.

Nella giornata di San Martino la vecchia costumanza del «Gansabhauet» porta molta animazione nella pittoresca cittadina di Sursee nel cantone di Lucerna.

Foto 1: In cima ad un palo liscio, da una ruota decorata con ramoscelli d'abete pendono regali d'ogni genere, fra cui anche dolci in forma d'oca. I giovani gareggiano nell'arrampicarsi sul palo.

On Saint Martin's Day the old custom of "cutting down the goose" brings a lot of fun into the picturesque little town of Sursee near Lucerne.

Picture 1: A wheel at the top of a slippery pole is decorated with fir branches and all kinds of prizes including pastry and cookies in the form of a goose. Youngsters try to climb the pole to get prizes.

DER «GANSABHAUET» IN SURSEE, EIN ALTER VOLKSBRUCH IM NOVEMBER

Le «GANSABHAUET» (JEU DE L'OIE A ABATTRE), UNE ANCIENNE COUTUME POPULAIRE A SURSEE

IL «GANSABHAUET» DI SURSEE, UN'ANTICA FESTA POPOLARE CHE RICORRE IN NOVEMBRE

“CUTTING DOWN THE GOOSE”, AN OLD FOLK FESTIVAL CELEBRATED IN SURSEE IN NOVEMBER

Bild 2: An einem Draht baumelt über der Gasse eine tote Gans. Verkleidet mit der Sonnenmaske und mit verbundenen Augen muß sie von jenen, «die nach der Gans laufen», durch Säbelhiebe heruntergeholt werden. Photo Fred Mayer

Photo 2: L'oie morte est suspendue à un câble au-dessus de la rue. Revêtus du masque du soleil et les yeux bandés, «ceux qui courent après l'oie» doivent chercher à l'abattre d'un coup de sabre.

Foto 2: Appesa ad un filo, dondola sopra la strada un'oca morta. Travestiti con la maschera del sole e con gli occhi coperti, coloro che «danno la caccia all'oca», debbono farla cadere a sciabolate.

Picture 2: A dead goose dangles on a wire over the street. Blindfolded and wearing a "sun mask", merry-makers try to cut down the goose with whacks of a sword.



1



2